

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich

Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1.50 und Bestellgeld.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Ighadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nurod, Nordenstadi, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbach.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinspaltige
Pfeilzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Postzeitungsliste unter Nr. 110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röberstraße. Fernruf: 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 85.

Dienstag, den 17. Juli 1917.

17. Jahrgang.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 15. Juli. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der
Lille sowie zwischen Boesinghe und Witschaete große
Heftigkeit; er dauerte bei Ypern auch nachts an.
Bei Vens und auf beiden Scarpe-Üfern war zeit-
weilig das Feuer stark. Englische Kompagnien, die
bei Gravelle, östlich von Croisilles und bei Bulle-
court vorstießen, wurden durch Gegenstoß zurückge-
worfen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Am Cher...-Dames wurden dem Feinde durch
Angriff wichtige Stellungen südlich von Courtecon
entzogen. Nach zusammengefaßter Wirkung von Ar-
tillerie und Minenwerfern stürmten Teile des Infan-
terieregiments Generalfeldmarschall von Hindenburg
und anderer ostpreussischer Regimenter sowie des
Sturmabteiles 7 die französische Stellung in 1500
Meter Breite und 300 Meter Tiefe. Der Gegner
leistete erbitterten Widerstand, so daß es zu hartnäckigen
Kampfen kam. Die Sturmziele wurden überall
erobert und gegen drei starke Gegenangriffe gehalten.
Die blutigen Verluste der Franzosen sind schwer; bis-
her sind über 350 Gefangene eingebracht worden. Die
mächtigste Beute ist noch nicht gezählt.

In der Westkampagne hat nach stetigem schwe-
ren Feuer gestern 9 Uhr abends der französische An-
griff gegen unsere Stellungen von südlich Nurod bis
südlich von Moronvilliers eingesetzt. Der Ansturm
war stark und die Franzosen wurden durch die tapfe-
re Haltung unserer Infanterie und der gesteigerten
Knoche- und Gegenwirkung der Artillerie im wesent-
lichen abgeschlagen. Am Hoch-Berg und Hoch-Berg
standen nach Abweisen des ersten Ansturms durch
heftigen Angriff des Gegners betrübte Einbruchstellen.
Von denen am Morgen noch gekämpft wurde.

Auch auf dem linken Maas-Ufer griffen die Fran-
zen nach Trommelfeuer an der Höhe 304 an. An
dieser Stelle gelang es dem Feinde, unsere Gräben zu
zerstören; seine Sturmwellen brachen in unserem Ver-
teidigungs- und Sperrfeuer zusammen.

Im Grunde von Bacherawille am Ostufer der
Maas hielt unsere Artilleriewirkung einen sich vor-
wärtstenden Angriff nieder.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern.

Trotz ungünstiger Witterung war die Gesichts-
sicht an der Düna und bei Smorgon lebhaft.
In Ostgalizien erreichte das Feuer nur in be-
stimmten Abschnitten größere Stärke.

Südlich des Dniestr griffen die Russen oberhalb
von Kalusz an mehreren Stellen an; sie wurden
überall abgewiesen.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen

ist mehrfach eine Steigerung des Feuers merkbar.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichische Kriegsvericht.

Wien, 15. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Rumänien und in den Karpaten wurde auf
beiden Seiten das Geschützfeuer lebhafter. An der
Serbien-Front südlich von Kalusz unternahm der
Feind mehrere Angriffe. Unsere Truppen warfen ihn
überall zurück. Zwischen Dniestr und Pripiet nur
geringe Kampfaktivität.

Ostlicher und südlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Die innere Krise.

Die Klärung der politischen Lage.

Im Garten des Reichstages des Innern fand am
Sonntag nachmittag eine Aussprache zwischen Füh-
rern der Mehrheitsparteien, dem neuen Reichstags-
präsidenten, Ludendorff und Ludendorff statt. Zu dieser
unangenehmen Zusammenkunft waren die Vertreter des
Zentrums, der Fortschrittlichen Volkspartei und der
Sozialdemokraten geladen, eine Aussprache mit den
Führern der Konservativen, der National Liberalen und
dem Reichstagspräsidenten.

terstellung dauerte jeweils mehrere Stunden. Sie
fand zunächst in einzelnen Gruppen statt und erstreckte
sich auf die verschiedenen aktuellen Fragen und auf die
parlamentarische Lage. Man versichert, sie habe klä-
rend gewirkt.

Die Friedenserklärung der Mehrheitsparteien.

Der endgültige Wortlaut wird jetzt bekannt ge-
geben.

Die Mehrheit des Reichstages, die sich zusam-
menfand aus den Fraktionen des Zentrums, der Fort-
schrittlichen Volkspartei, der Sozialdemokraten, der
Elsass-Lotharinger, eines Teiles der Deutschen Frak-
tion und einzelner Mitglieder anderer Fraktionen, hat
sich auf folgendes Friedensprogramm geeinigt, das sie
dem Reichstag zur Beschlussfassung vorlegen wird:

„Wie am 4. August 1914 gilt für das deutsche Volk
auch an der Schwelle des vierten Jahres das Wort
der Frontrede: „Uns treibt nicht Eroberungssucht“. Nur
Verteidigung seiner Freiheit und Selbstständigkeit,
für die Unversehrtheit seines territorialen Bestandes
hat Deutschland die Waffen ergriffen.

Der Reichstag erstrebt einen Frieden der Versöh-
nung und der dauernden Versöhnung der Völker.
Mit einem solchen Frieden sind erzwungene Gebiets-
erwerbungen und politische, wirtschaftliche oder finan-
zielle Vergewaltigungen unvereinbar.

Der Reichstag weist auch alle Pläne ab, die
auf eine wirtschaftliche Absperrung und Verfeindung
der Völker nach dem Kriege ausgehen. Die Freiheit
der Meere muß sichergestellt werden. Nur der Wirt-
schaftsfriede wird einem freundschaftlichen Zusammen-
leben der Völker den Boden bereiten.

Der Reichstag wird die Schaffung internationaler
Rechtsorganisationen tatkräftig fördern.

Solange jedoch die feindlichen Regierungen auf
einen solchen Frieden nicht eingehen, solange sie
Deutschland und seine Verbündeten mit Eroberung
und Vergewaltigung bedrohen, wird das deutsche Volk
wie ein Mann zusammenstehen, unerschütterlich
ausdauern und kämpfen, bis sein und seiner
Verbündeten Recht auf Leben und Entwicklung ge-
sichert ist.

In seiner Einigkeit ist das deutsche Volk unüber-
windlich. Der Reichstag weist sich darin ein mit den
Männern, die in heldenhaftem Kampfe das Vater-
land schützen. Der unvergängliche Dank des ganzen
Volkes ist ihnen sicher.“

Die bevorstehende Änderung in den Reichsämtern.

Die innerpolitische Krise geht, soweit wenigstens
die Personenfragen in Betracht kommen, ihrer Lösung
entgegen. Nach der Neubesezung des Reichskanzler-
postens ist alsbald die Neubesezung der durch das
Abschiedsgesetz der Staatssekretäre erledigten anderen
Ämter zu erwarten. Als Staatssekretär des Innern
an Stelle des verstorbenen völlig ausgeschiedenen Dr.
Helfferich wird mit ziemlicher Bestimmtheit der bis-
herige Reichsjustizsekretär Graf Kaeferstein genannt.
Es wird allerdings auch davon gesprochen, daß das
Reichsamt des Innern geteilt und daß Dr. Helfferich
dann an die Spitze des neu zu errichtenden Handels-
amts treten soll. Der Reichsjustizsekretär werden
wird, steht ansehnend noch nicht fest. Die Neubesezung
der verschiedenen preussischen Ministerien ist kaum vor
Mitte oder Ende der kommenden Woche zu erwarten.

Wie der Reichsrat gedacht war.

Wie die „Germania“ zu dem Projekt eines Reichs-
rates schreibt, sei tatsächlich beabsichtigt gewesen, einen
förmlichen Reichsrat zusammenzusetzen, aus fünf Mit-
gliedern der Regierung, fünf Mitgliedern des Bundes-
rats und fünf Mitgliedern des Reichstages. Bei den
Parteien des Reichstages hat der Plan einstimmige Ab-
lehnung gefunden. Auch die Zentrumsfraktion des
Reichstages habe sich geschlossen gegen ihn ausgespro-
chen. Die Anwesenheit des bayerischen Ministerprä-
sidenten Grafen v. Hertling in Berlin steht mit diesem
Plan in Verbindung. Auch Graf Hertling soll der
Durchführung des Planes ablehnend gegenüberstehen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Neuerdings 21 000 Tonne Frachtraum versenkt.

Die neue Beute kommt aus dem Atlantischen
Ozean: Unter den versenkten Schiffen befanden sich:
der bewaffnete englische Dampfer „Altonia“ (10 042
Tonnen), der bewaffnete italienische Dampfer „Phoe-
bus“ (3133 Tonnen).

Die englische Admiralität teilt mit, daß der bri-
tische Transportdampfer „Armadale“ mit einer gerin-
gen Anzahl von Truppen an Bord am 27. Juni im
Atlantischen Ozean versenkt wurde. 6 Soldaten, 1
Passagier und 4 Mann von der Besatzung werden
vermißt.

Die Kriegsschiffsverluste der Entente.

Das nach englischer Admiralitätsmeldung verlo-
ren gegangene britische Schlachtschiff „Banguard“ ge-

hörte mit zu den neuesten Typen. Mit dem Verlust
dieses wertvollen Schiffes und die Gesamtverluste der
Entente an Kriegsschiffen seit Kriegsbeginn außer
Hilfskreuzern auf 263 mit einer Gesamtverdrängung
von 926 585 Tonnen geklärt. Davon entfallen
allein auf England 160 Fahrzeuge mit zusammen
656 660 Tonnen Displacement. Die Gesamtverluste der
Entente übersteigen somit den Bestand
der amerikanischen Kriegsflotte zu Beginn des Krieges
bereits um 17 000 Tonnen.

Reims als französisches Batterienest.

Im Zeitraum vom 21. 6. bis zum 6. 7. wurden in
Reims und Vorstädten 44 feindliche feuernde Batterien
einwandfrei durch unsere Luftbeobachtung und Flug-
zeugaufnahmen erkannt und mit 2024 Schuß belampt.
Ferner wurden erkannte Beobachtungsstellen und
Schornsteine beschossen und Störungsfeuer auf die
Stadtausgänge abgegeben. Durch die Feststellung, daß
Reims systematisch zu einem Batterienest ausgebaut
wird, dürften die französischen Vorwürfe über die
Beschlebung von Reims in ein besonderes Licht gerückt
werden.

Der neue Weg in Österreich.

Eine bemerkenswerte Erklärung hat im österrei-
chischen Verfassungsausschuß der Ministerpräsident Dr.
Seidler abgegeben. Er sagte:

„Unsere Verfassung trägt der spezifischen Eigen-
art unseres aus verschiedenen Nationalitäten zusam-
mengesetzten Staates nicht hinlänglich Rechnung. Die
Lösung dieses Problems soll im Geiste der Thronrede
auf einem neuen Wege versucht werden. Auf rein ver-
fassungsmäßigem Wege, aus eigener Kraft hat die
Volksvertretung jene Verfassungsreformen vorzuschla-
gen und es diesen Nationalitäten zu ermöglichen,
im festgelegten gemeinsamen Verband friedlich neben-
einander zu leben. Welchen Weg immer der Aus-
schuß wählt, die Regierung wird gern ihre Dienste
bereitwillig zur Verfügung stellen. Auf diese Weise
werden die Abgeordneten durch die Tat beweisen, daß
es in Österreich weder unterdrückte Völker noch einen
Willen zur Unterdrückung gibt, und daß jedem Volke
bei Aufrechterhaltung der staatlichen Einheit die Selbst-
bestimmung gesichert bleiben soll. Hierdurch wird dem
feindlichen Ausland der letzte Schein eines Vorwan-
des für die Zulässigkeit der Einmischung in Ange-
legenheiten genommen, die wir unter uns in Ord-
nung zu bringen haben.“

Politische Rundschau.

Der deutsche sozialdemokratische Parteitag, der
am 19. August in Würzburg beginnen sollte, ist mit
Rücklicht auf die um die gleiche Zeit nach Stock-
holm einberufene internationale Sozialistenkonferenz
bis zum September verschoben worden. Der genaue
Termin wird später festgesetzt werden.

Ein Dreadnought explodiert.

Ein englisches Groß-Linienschiff vernichtet.

Das Groß-Linienschiff „Banguard“ ist in der
Nacht vom 9. Juli, während es vor Unterlag, in die
Luft gesprungen und sofort gesunken. Die Ursache
war eine innere Explosion. Es waren drei
Mann überlebend, zwei Mann und ein Offizier, der letztere
ist inzwischen gestorben. 95 von der Mannschaft waren
zur Zeit der Explosion nicht auf dem Schiffe. Eine
Untersuchung ist angeordnet.

Das ist der vierte Fall während des Krieges,
daß die englische Kriegsmarine durch eine innere Ex-
plosion ein Kriegsschiff gänzlich verliert. Am 26.
November 1914 flog das ältere Schlachtschiff „Bulwark“
(16 000 Tonnen) vor Cherbourg in die Luft, am 27.
Mai 1915 ebenda die „Prinzess Irene“, am 30. Sep-
tember 1915 im Kommando Boot der große Pan-
zerkreuzer „Ratal“. Der „Banguard“ gehört der
Dreadnought-Klasse an, lief 1908 vom Stapel, ver-
drängte 20 000, in voller Ausrüstung 23 000 Tonnen
und hatte (im Frieden) 870 Mann Besatzung. Er
bedeutet einen sehr empfindlichen Verlust der großen
Flotte, eine Verminderung um eine moderne, voll-
wertige Kampfeinheit.

Über 800 Tote.

Neuter meldet amtlich aus London: Die Gesamt-
zahl der Überlebenden des Dreadnoughts „Ban-
guard“ beträgt 97, da „eine Anzahl“ Offiziere und
Mannschaften an Land waren, als die Explosion statt-
fand.

Ein Kriegsprophet.

Was ein militärisches Genie vor 15 Jahren schrieb.
Ein französisches Sozialistenblatt veröffentlicht
eine Studie des französischen Offiziers Emile Man-
eau, die dieser 1902 in der „Schweizer mil-“

„Artischen Revue“ veröffentlichte, offenbar da man solche Propheten im eigenen Vaterlande nicht hören wollte. Den in der französischen Feldbesetzung aufgestellten taktischen Vorschriften gegenüber machte der Verfasser geltend, daß die neuen verbesserten Waffen eine neue Taktik erforderten, und daß insbesondere der von den Franzosen von altersher hochgeschätzte Salontangriff durch die vervollkommenen Kriegsmittel erheblich an Wert eingebüßt habe. Er sah voraus, daß nach einigen fruchtlosen und blutigen Versuchen, durch den Bewegungskrieg eine Entscheidung zu erzwingen, man

zum Stellungskriege übergehen werde: „Die beiden ungefähr parallelen Fronten werden einander mit dem Feuer ihrer Infanterie und ihrer Artillerie überschütten. An gewissen Punkten wird ein Nachgeben zu ermöglichen sein, von dem der Gegner Vorteil ziehen kann. Dies Nachgeben kann erzielt werden durch Torpedogranaten, durch Abwerfen von Geschossen aus Luftschiffen, durch neue unbekannte Mittel, die Bestürzung und Verwirrung hervorzurufen geeignet sind. Aber der späte Winkel, den der Angreifer auf diese Weise erobert, wird sich sehr bald als unhaltbar erweisen. Der inmitten der feindlichen Linie, in die er wie ein Keil eingedrungen ist, isolierte Angreifer wird dem Feuer des Feindes von rechts, links und von vorn ausgesetzt sein. Die Infanterie und die Artillerie werden fast automatisch ihr konvergierendes Feuer auf ihn richten, und ehe er sich in seiner Stellung eingerichtet hat, wird er vernichtet sein. Die Wirkung der jetzigen Waffen ist so gewaltig, daß eine Handvoll guter Schützen, daß ein einziges Schnellfeuergeschütz genügt, um einen ganzen Sturmtrupp zu Boden zu schmettern.

Man darf also annehmen, daß die Niederlagen örtlich begrenzt bleiben und sogar, daß die von einem unternehmenden Gegner geschaffenen Einbruchstellen sich von selbst wieder schließen werden. Der Vergleich mit dem Festungskrieg drängt sich jedem auf, der diese neue Form der Kriegsführung durchdenkt. Man sieht den Angreifer seine Angriffswege vortreiben, Parallelen ausheben und sie verlängern, um den Gegner zu umfassen. Das ist die Eigenart, die die Schlacht der Zukunft haben wird. Sie wird

zwei Menschenmauern einander gegenüberstellen, die nur durch die Gefahrenzone getrennt sind, und diese Doppelmauer wird fast unbeweglich verharren, trotz des Willens und trotz der Versuche auf beiden Seiten, vorwärts zu kommen. Die eine der Linien wird, da sie in der Front nichts ausrichten kann, die andere zu überflügeln suchen. Diese wird ihrerseits ihre Front verlängern, und so werden sie beide wetzeln, sich auszudehnen. Aber die Natur bietet Hindernisse. Die Linie wird an einem Stützpunkt Halt machen, sei es ein Meer, ein Gebirge oder die Grenze eines neutralen Staates.

Von diesem Augenblick an ist sozusagen kein Grund mehr vorhanden, daß der Kampf jemals aufhört. Auf beiden Seiten wird man in jener ruhelosen Untätigkeit verharren, in der die Verteidiger einer eingeschlossenen Festung und die einschließenden Truppen leben. So wird dann schließlich das Ende dieses rein defensiven Zukunftskrieges durch äußere Umstände herbeigeführt werden.“

Man kann der einseitigen französischen Militärverwaltung nur dankbar sein, daß sie Emile Manceau als Dummkopf hat abschreiben lassen. Man male sich nur aus, welche Bedeutung dieser Manceau in diesem Kriege hätte erlangen müssen!

Dr. Michaelis — Reichskanzler.

Dr. v. Bethmanns Entlassungsgefahr angenommen.

Wolffsbureau meldete am Sonnabend nachmittag: Berlin, 14. Juli. Wie verlautet, ist die vom Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg erbetene Entlassung aus seinen Ämtern bewilligt und zu seinem Nachfolger der bisherige Unterstaatssekretär im Preussischen Finanzministerium und Staatskommissar für Ernährungsfragen Dr. Michaelis ernannt worden.

Der Erbe von Dertedalen.

Roman von Elias Goding.

23] (Nachdruck verboten.)

„Ich schon, aber er wußte sich nicht zu benehmen.“

„Aber Kind, wie kannst du so reden?“

„Ach was, tante, er ist auch nichts Besseres als wir. Ich begreife nicht, wie du vor dem bloßen Reichtum solchen Respekt haben kannst.“

„Still, Dora,“ wehrte Fräulein Anna ab. „Sieh, da kommt ein lang erwarteter Gast.“

„Aha, der berühmte Herr Schmidt! Das freut mich; er kann uns ein wenig unterhalten, es ist auch gar zu langweilig.“

„Sie sehen, ich mache von Ihrer freundlichen Einladung Gebrauch,“ begann Herr Schmidt.

Fräulein Anna war eine gastfreie Natur, und da sie außerdem wie die meisten Tanten in Bezug auf ihre Nichte allerlei Pläne schmiedete, hatte sie bei einer zufälligen Begegnung mit Herrn Schmidt, der ein Nachbar und Bekannter von Doras Vater war, diesen gebeten, ihr künftiges Haus einmal aufzusuchen. Herr Schmidt hatte Dora schon wiederholt gesehen und bewundert; so benutzte er eine kleine Geschäftsreise, die ihn in die Nähe von St. Audyn führte, um den lange geplanten Besuch auszuführen. Der Abend verging in angenehmer Unterhaltung und er konnte sich nicht satt sehen an ihrer Schönheit; so entschwand ihm die Stunden wie im Traum.

Am folgenden Vormittag machte der junge, sehr wohl kultivierte Herr den Damen noch einmal seine Aufwartung. Fräulein Anna, die ihren Gast gebührend zu unterhalten wünschte, schlug Dora vor, ihn an den Strand zu führen. Sie selbst war zu sehr im Haushalt beschäftigt, um sich den beiden anschließen zu können.

Es war ein wunderbarer Morgen. Vom Meere her wehte ein kühler Wind, und eine herrliche Fernsicht bot sich dem entzückten Auge dar!

Dora kannte von den häufigen Wanderungen her die schönsten Stellen und führte ihren Gast dorthin. Als sie an die ungesägten Bepflanzungen kamen, zeigte Herr

Der scheidende Kanzler.



v. Bethmann Hollweg.

Der bisherige Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg war gerade jetzt vor neun Jahren als Nachfolger des Fürsten Bismarck an die Spitze der Reichsleitung getreten. Er hat eine glänzende Laufbahn hinter sich. Am 29. November 1856 ist er in Hohenfinow geboren. Sein Großvater war der Kultusminister August v. Bethmann Hollweg. Am 20. März 1905 wurde er zum preussischen Minister des Innern ernannt und am 24. Juni 1907 trat er an die Stelle des Grafen Posadowsky als Staatssekretär des Innern; zwei Jahre später berief ihn dann der Kaiser als Reichskanzler.

Dr. Michaelis.

Dr. Georg Michaelis ist Schlesier; er ist am 8. September 1857 zu Gahnau geboren, also beinahe Sechziger. Er trat 1879 in den Staatsdienst, zunächst als Gerichtsreferendar und -assessor. 1885 ging er als Dozent nach Tokio an die Schule deutscher Rechts- und Staatswissenschaften. 1889 trat er in den Staatsdienst zurück. Nach kurzer Tätigkeit als Staatsanwalt in Schneidemühl wurde er in die allgemeine Staatsverwaltung übernommen, war Regierungsrat in Trier und Arnberg, später Stellvertreter des Regierungspräsidenten in Kiegung und wurde 1902 Oberpräsident in Breslau. Von dort wurde er 1909 als Unterstaatssekretär in das preussische Finanzministerium berufen.

Sein Programm.

Nach dem „Berl. Vol.-Anz.“ betrachtet er es als seine Aufgabe, die innere Geschlossenheit zu erhalten und, soweit sie etwa verlorengegangen ist, wiederherzustellen. Der Wille zur Einheit muß wieder ein maßgebender Faktor unserer Politik im Innern werden. Nur wenn dies der Fall ist, lassen sich Kraft und Zuversicht nach außen in nötigen Maße in den Dienst des Vaterlandes stellen. Es bedarf keiner Betonung, daß an unserer in den Glutten des Weltkrieges bewährten Bündnispolitik festgehalten werden soll.

Was die Presse sagt.

Die Presse der Linken, die an den kommenden Mann natürlich ganz besondere Ansprüche stellen muß, rühmt vor allem seine Willenskraft:

Gedenket der gefangenen Deutschen!

Schmidt ihr höflich die Hand. „Ach,“ dachte er, „wenn doch der ganze Weg voller Klyppen und Felsen wäre und ich sie immer führen dürfte.“ Die Berührung der zarten Finger durchdrückte ihn wie ein elektrischer Strom.

Nach einer Stunde weilten sie am Strande. Sie sammelten Muscheln, horchten auf das Rauschen der Wellen und genossen die sie umgebende Herrlichkeit in vollen Zügen. — Aber Dora fühlte einen so eigentümlichen Zwang. Sie hätte kein Mädchen sein müssen, um nicht sofort herauszufinden, daß Herrn Schmidts Aufmerksamkeit ihr gegenüber mehr als bloße Höflichkeit bedeutete; nicht, daß er dies ausgesprochen hätte, aber der Ton seiner Stimme, das ganze zarte Entgegenkommen für jeden ihrer Wünsche ließen seine Gefühle deutlich genug erkennen.

Obgleich Dora nicht besonders eitel war, beschlich sie doch ein gewisses Triumphgefühl, daß ein so hervorragender und begabter Mann sich ihr gleichsam zu Füßen legte. Aber zu gleicher Zeit war ihr dies ungemütlich, und sie wußte nicht recht, wie sie sich benehmen sollte.

„Wollen wir jetzt nicht heimgehen?“ fragte sie endlich. „Wir brauchen ziemlich eine Stunde zum Rückweg.“

„Sind wir so weit gegangen? Mir ist der Weg sehr kurz geworden.“

„Wenn es Ihnen recht ist, gehen wir einen anderen Pfad zurück,“ versetzte Dora und war auch schon ein paar Schritte vorausgeeilt.

Schnell war er an ihrer Seite.

„Wollen Sie denn über diesen Felsen klettern?“ fragte er verwundert.

„O, das geht ganz gut,“ war die rasche Antwort, während sie tapfer weiter kletterte.

Büßlich blieb sie stehen und machte eine gräßliche Bewegung. Zu gleicher Zeit erhob sich ein junger Herr vom Boden und lästete höflich den Hut.

Etwas erstaunt blickte Herr Schmidt auf den letzteren, nachdem sie ein paar Schritte weitergegangen waren.

„Wer war das?“ wandte er sich fragend an Dora. „Herr Söderström,“ antwortete sie, ohne ihn anzublicken.

„Kennen Sie ihn?“

„Nein, — wenigstens sind wir einander nicht vorge-



Dr. Georg Michaelis

Die „Boissische Zeitung“: „In allen seinen Stellungnahmen hat sich Michaelis als ein Mann von ungewöhnlicher Tatkraft und scharfem Urteile gezeigt. Dabei ist er ein Arbeiter, der nie ermüdet und an dem die anstrengendsten Verhandlungen und scharfsten Debatten fast spurlos vorübergehen. Seine besonderen Fähigkeiten wurden vor allem während seiner Tätigkeit als Oberpräsident in Breslau erkannt, und Ernennung unmittelbar von diesem Posten aus zum Unterstaatssekretär im Finanzministerium war ein Beweis dafür, wie hoch man ihn damals schon einschätzte.“

Ähnliches sagt das „Berl. Tagbl.“: „Er kann sich ausgezeichnet bewähren, er kann der richtige Mann, kann der beste aller verfügbaren Männer sein. Der großen Offenheit ist er durch die vortreffliche, sehr energische Rede bekannt geworden, die er im März im Abgeordnetenhaus zur Ernährungsfrage hielt. Diese Rede, die sich scharf gegen den agrarischen Eigennutz und gegen die allzulange geduldeten Mißstände wendete, hat ihm eine gewisse Popularität verschafft. Aber ob nun das Urteil der einen oder der anderen zutrifft, ob Herr Dr. Michaelis im Grunde doch nur ein scharfer und streng sachlicher Bureaucrat, oder ein demokratischer Reformator ist, ob er die Notwendigkeit, die Regierungsmethode im Reich zu „parlamentarisieren“ und eine völlige, durchgreifende Neugestaltung vorzunehmen, erkennt, oder durch ganz andere Neigungen und Sympathien gehemmt wird — Tatsache ist einstweilen, daß er dem Volk und der Volksvertretung vom hohen Olymp herab gefordert wird, von wo in ganz alten Zeiten das Schicksal zu den Menschen kam.“

Auf der Rechten ist die Auffassung naturgemäß noch abwartend:

Der „Berl. Vol.-Anz.“, der in den letzten Tagen mit äußerster Schärfe gegen den alten Kanzler angelegt, begrüßt ihn folgendermaßen:

„Wenn er jetzt an die Spitze des Deutschen Reiches gestellt ist — als erster Bürgerlicher, solange das Deutsche Reich besteht — so verdankt er das wohl zunächst dem allgemeinen Vertrauen in seine Tatkraft und Umsicht, die er bei seinen Bestrebungen gezeigt hat, dem deutschen Volke das Durchhalten unter allen Umständen in nicht zu drückenden Formen zu ermöglichen. Bei diesen seinen Maßnahmen hat er das Vertrauen weitester Volksschichten, namentlich auch der städtischen und industriellen Arbeiterschaft, gefunden. Noch in aller Erinnerung ist die kraftvolle Rede, mit der er im März dieses Jahres die Rechte seiner Stellung gegenüber den Ansprüchen anderer Ressorts verteidigte und drohend allen Versuch abschüttelte, ihm in den Arm bei seinen pflichtgemäßen Anordnungen zu fallen.“

„Um! Er hat ein merkwürdiges Gesicht.“

„Wieso?“

„Mir nicht gerade sympathisch.“

„Das finde ich nun nicht. Im Gegenteil, er sieht sehr und nobel aus, nur etwas ernst.“

„Ich kann mich ja auch irren, vielleicht leide ich unter einem gewissen Vorurteil. Sie dürfen mich nicht falsch verstehen,“ fügte er auf einen fragenden Blick hinzu. „Ich spreche nur im allgemeinen; dieser junge Mann mag ja ein tüchtiger Mensch sein, aber die Söhne aus reichen Familien pflegen meistens ein unnützes, verschwenderisches Leben zu führen.“

Dora runzelte die Stirn.

„Sehen Sie sich vor,“ sagte Schmidt, als sie jetzt einen schmalen, steilen Pfad hinabstiegen. Sie blühte nicht auf.

„Sie müssen sich vorsetzen,“ wiederholte er noch einmal.

Aber sie achtete nicht auf ihn. Die unverhoffte Begegnung hatte ihr zu denken gegeben. Der junge Mann war ihr trotz allem ungewöhnlich interessant. War dies nur wegen seiner bevorzugten Stellung, die ja von der ihrigen himmelweit verschieden war? Sie hätte ihn doch gar zu gern näher kennen gelernt, um zu erforschen, ob hinter der ernsten Stirne, den klaren dunklen Augen warmer Gemüt verbarg.

Nun hatte sie aber gar nicht auf den Weg geachtet und konnte plötzlich nicht allein weiter.

„Ich werde Sie führen,“ sagte ihr Begleiter. Und es war ihr doch eine große Beruhigung, als sie ihm ihre Hand überlassen und sich von ihm den Abhang hinunter geleiten lassen durfte.

Ob wohl dieser feine Pfad ein Abbild ihres Lebensweges war? Wie sehr würde ihr derselbe gezeichnet werden durch eine sorgsam führende Hand. Wie, wenn sie für immer die Hand annähme, die sich ihr so bereitwillig entgegenstreckte?

(Fortsetzung folgt.)

Die „Kreuzzeitung“, das Organ des Hochadels: „Ziel seiner Politik“ steht die neue Kanzler, die wir hören, die Förderung der inneren Geschlossenheit des Volkes und die kraftvolle Betätigung des Einzelwillens nach außen, selbstverständlich unter Aufrechterhaltung unserer bewährten Bündnispolitik.“ Die „Deutsche Tageszeitung“: „Aus den Anfängen seiner Tätigkeit als Staatskommissar ist der Kaiser in Erinnerung, daß er eine starke Verfassung von Brotgetreide als erwiesenen annehmen. Wir haben schon kürzlich erklärt, daß wir annehmen können, Herr Dr. Michaelis würde nach der inzwischen durchgeführten näheren Untersuchung der Verhältnisse einen solchen Ausspruch kaum mehr tun. Auch die übrigen haben wir Grund zu der Vermutung, daß der bisherige Staatskommissar sich von dem guten Willen nicht nur der landwirtschaftlichen Führer, sondern auch der großen Masse unserer Landwirte abgesetzt habe. ... Auch abgesehen davon aber treten dem neuen Reichskanzler mit voller Unbefangenheit gegenüber.“

Die „Germania“, das Fraktionsorgan des Zentrum, sagt: „Diese Lösung der Kanzlerkrise bringt einen Mann an die Spitze der Reichsleitung, der sich während des Krieges an einer der verantwortungsvollsten Stellen aufs beste bewährt hat. Mit großer Energie und glücklicher Hand hat er die Getreidebeschaffung und Mehlerverteilung durchgeführt und dabei auch die Mitarbeit der Presse zu gewinnen gewußt. Politisch ist der neue Reichskanzler bisher nicht hervorgetreten; die Parteien werden sein Programm und seine Taten abwarten müssen, ehe sie zu einer Stellung nehmen können.“

Der Kaiser an Bethmann.

Ferner wird folgendes Handschreiben Seiner Majestät des Kaisers und Königs an den scheidenden Reichskanzler bekanntgegeben:

„Mein lieber von Bethmann Hollweg! Mit schwerem Herzen habe ich mich entschlossen, Ihrer Bitte um Enthebung von Ihren Ämtern als Reichskanzler, Präsident des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten durch Erlass vom heutigen Tage zu entsprechen. Acht volle Jahre haben Sie die verantwortungsvollen höchsten Ämter des Reichs- und Staatsdienstes in vorbildlicher Treue geführt und Ihre hervorragende Kraft und Persönlichkeit erfolgreich in den Dienst von Kaiser und Reich, König und Vaterland gestellt. Gerade in der schwersten Zeit, die je auf den Deutschen Völkern und Völkern geherrscht hat, in der es sich um Entschlüsse von unvorstellbarer Bedeutung für das Bestehen und die Zukunft des Vaterlandes handelte, haben Sie mir mit Rat und Tat unermüdlich zur Seite gestanden. Ihnen für alle Ihre treuen Dienste meinen innigsten Dank zu sagen, ist mir ein Herzensbedürfnis.“

Als äußeres Zeichen meiner Dankbarkeit und besonderen Wertschätzung verleihe ich Ihnen den Stern der Großtugend meines Hausordens von Hohenzollern, dessen Abzeichen Ihnen hienieden zugeht. Mit warmsten Segenswünschen verbleibe ich Ihr stets wohlgenegter, dankbarer Kaiser und König Wilhelm I. R.“

Allgemeine Kriegsberichte.

Ueber die Parteiführer bei Hindenburg.

Wie berichtet: „An den Besprechungen nahmen auch der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Helfferich, und der Chef der Reichskanzlei, Unterstaatssekretär Bahnschaffe, teil. Die Führung der Besprechung hatte der Generalfeldmarschall. Von jeder Fraktion waren je zwei Abgeordnete geladen.“

Zuerst erschienen die Vorsitzenden der Fortschrittlichen Volkspartei v. Bahr und Tsched, deren Unterhandlung schon über die festgesetzte Zeit hinaus dauerte. Infolgedessen fragte der Adjutant des Feldmarschalls die bereits wartenden Herren vom Zentrum Erzberger und Dr. Mayer-Kaufbeuren, ob sie Bedenken hätten, mit den ebenfalls eingetroffenen Vertretern der sozialdemokratischen Fraktion Scheidemann und Ebert umzusetzen zu werden. Da die vier Herren einstimmig hierzu bereit erklärten, wurden sie nun gemeinsam empfangen. Diese Aussprache dauerte 1 1/2 Stunden. Dann kamen die Nationalliberalen, Prinz zu Schönaich-Carolath und Schiffer, die Konservativen Graf Westarp und Herr v. Heydebrandt sowie die Vertreter der Polen und der Deutschen Fraktion.

In der Unterhaltung wurde der Kanzlerwechsel mit keinem Worte berührt. Sie drehte sich ausschließlich um unsere militärische, politische und wirtschaftliche Lage. Sowohl der Feldmarschall wie General Ludendorff und die Abgeordneten legten ihre Ansichten ausführlich dar. Es kam gesagt werden, daß das Gespräch nicht nur in den freundschaftlichsten Formen verlief, sondern auch durch die offene Darlegung der Verhältnisse allen Teilen der Öffentlichkeit Klarheit brachte. Die Darlegungen der beiden Führer waren von der höchsten Aufrichtigkeit und den Erfolgen unserer Waffen getragen und haben bei den Abgeordneten das Vertrauen zu unserer gegenwärtigen militärischen Lage noch weiter gefestigt.“

Wie England hungert.

Nach amtlichen Feststellungen ging im Londoner Markt Baddington der Brotverbrauch in zwei Monaten um 25 bis 35 Prozent zurück. In Billiken wurden in der Woche bis zum 12. Mai 1915 481 000

Pfund Brot verkauft, in der Woche bis zum 2. Juli 1917 aber nur 389 000 Pfund Brot (eine merkwürdige Vergleichung der Wochen vor zwei Jahren mit der Woche 1917; natürlich ist in diesen zwei Jahren ein großer Teil der männlichen Bevölkerung dieser Arbeiterstadt Londons ins Feld gerückt). Der Bakers' Pledgeon verbrauchte 25 Prozent weniger und während 20 Prozent weniger. (Diese Sommerfrische in der Küste Englands sind natürlich jetzt ausgeschlossen.) Aus Portsmouth wird gemeldet, daß in der letzten Woche 180 000 Pfund Brot weniger verkauft wurden als in der letzten Aprilwoche.

Neuere Verschiebung von „Stockholm“.

Nach einer Meldung des Budapest Blattes „Az Est“ aus Stockholm fällt der Zusammentritt der sozialistischen Weltkonferenz in Stockholm voraussichtlich in die Zeit zwischen dem 10. und 30. August. Bis dahin müssen sämtliche Stockholmer Vorkonferenzen beendet sein. Der Leiter des internationalen sozialistischen Bureaus im Haag, Huysmans, muß aus Petersburg zurück sein und die Sonderkonferenz der Entente-Sozialisten, an welcher Huysmans teilnehmen wird, noch vorher abgehalten und beendet werden. Es ist beachtenswert, daß die Zimmerwalder Richtung gleichfalls geneigt ist, an der Konferenz teilzunehmen. Die Zimmerwalder sehen genügende Garantien dafür geboten, daß die Stockholmer Weltkonferenz kein Diplomatenstil der verschiedenen patriotischen Sozialisten sein wird, sondern vielmehr eine ernste Stellungnahme der Vertreter des wahren internationalen Proletariats bilden werde.“

Wieder einmal: Kriegszielekonferenz.

Die Pariser Konferenz der Entente-Regierungen über die von Russland verlangte Revision der Kriegsziele beginnt nach in Stockholm eingelassenen endgültigen Meldungen am 18. Juli.

Wie die Japaner den Russen „helfen“.

Nach einer Drahtung der „Reisch“ lief ein japanisches Geschwader von Kriegsschiffen in dem ostibirischen Hafen Wladivostok ein. Eine japanische Brigade besetzte die mandschurischen Eisenbahnen. Auf den Protest der russischen Regierung erklärte Japan, es handle sich um ein Geschwader von Schulschiffen. Nach der „Börsezeitung“ treffen in Petersburg mit sibirischen Jägern täglich Hunderte von Japanern ein, deren Reisezweck niemand kennt.

Meine Kriegsnachrichten.

* In Königsberg wird bis auf weiteres die Gasabgabe von zwei Uhr nachmittags ab bis sieben Uhr abends eingestellt werden.

* Nicht weniger als tausend Fabriken sind jetzt in England mit der Herstellung von Flugzeugen beschäftigt.

Die Kriegsziele-Resolution fällt?

Erneuter scharfer Einspruch.

Die Kriegsziele-Resolution einer nach links neigenden Mehrheit des Reichstages, deren glatte Annahme man nach den bisherigen Schätzungen bestimmt mit harter Mehrheit erwartete, umfaßt bekanntlich folgenden Passus:

„Der Reichstag erstrebt einen Frieden der Verständigung und der dauernden Befriedung der Völker. Mit einem solchen Frieden sind erzwungene Gebietserwerbungen und politische, wirtschaftliche oder finanzielle Vergewaltigungen unvereinbar.“

In diesen Punkten scheint inzwischen „anderes Wetter“ eingetreten zu sein, und dieser Witterungsschlag fällt zeitlich zusammen mit den großen Beratungen, die in den letzten Tagen der Kanzlerkrise stattgefunden haben.

Die Siegeszuversicht hat auffrischend gewirkt und die in den harten und so außergewöhnlich langen innerpolitischen Kämpfen erschütterten Nerven wieder aufgefrischt und kaltes Blut wiederkehren lassen. Man nimmt an, daß der linke Flügel der Nationalliberalen, der sich zu dieser Resolution bekannt hat, jetzt seine Gefolgschaft verlassen wird.

Die Presse der Rechten ihrerseits macht Anstrengungen, auf das Zentrum einzuwirken. So schreibt die „Kreuzzeitung“, das führende konservative Blatt: „Die Führerschaft Bethmann Hollwegs, seine Unfähigkeit, sich zu festen Siegeszielen zu bekennen und das deutsche Volk um sie zu scharen, hat uns dahin gebracht. Dennoch bleibt es rätselhaft, wie ein solches Programm eine so große Mehrheit finden konnte, wie namentlich das Zentrum sich nahezu einmütig auf seinen Boden stellen konnte. Man hat die Vermutung ausgesprochen, daß den Anhängern des Verzichtsfriedens in der Partei päpstliche Einflüsse zur Seite gestanden hätten, und daß es ihnen durch diese gelungen sei, die Fraktion auf ihre Seite herüberzuziehen. Früher hat freilich das Zentrum es in seiner großen Mehrheit immer abgelehnt, in politischen Fragen maßgebende Weisungen aus Rom entgegenzunehmen, und es sind darüber im deutschen Katholizismus schwere und erbitterte Kämpfe geführt worden. Indessen für große Teile des Zentrums ist die Schenkung zum Programm des Verzichtsfriedens so auffallend, daß man vergeblich nach anderen Erklärungen sucht.“

Politische Rundschau.

— Berlin, 14. Juli.

Der Hauptausgang der Reichs- und freikonservativen Partei wird in der nächsten Woche in Berlin zusammentreten, um über die sich aus der gegenwärtigen Lage ergebenden Folgerungen zu beraten.

Eine Sitzung des Reichsausschusses der Zentrumspartei findet im Laufe der kommenden Woche voraussichtlich in Frankfurt a. M. statt zur Besprechung der politischen Lage.

Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Trimborn, der der belgischen Zivilverwaltung seit deren Errichtung im November 1914 zuerst als Zivilkommissar in Berviers, dann als Leiter des Ministeriums für Kunst und Wissenschaften angehörte, ist Anfang Juli aus seinem Amte in Belgien geschieden, um sich wieder ganz seinen parlamentarischen Arbeiten in der Heimat zu widmen.

Die Hochverratsanklage gegen den württembergischen radikal-sozialistischen Abgeordneten Hofsta ist fallengelassen worden. Er muß sich jetzt noch wegen Vergehens gegen das Belagerungsgebot verantworten.

Scherz und Ernst.

Die Japaner in der Industrie. Die gelben Arbeiter, die sich betriebsmäßig in allen Ecken des Weltmarktes herumtrieben, benutzen die Absperrung der europäischen Ausfuhr nach Ostasien sehr gründlich zur Ausgestaltung ihres Wirtschaftslebens. Man staunt, wie vielseitig die Kenntnisse sind, die diese so gänzlich unerfahrene lediglich nachahmende, aber schnell lernende Masse bei uns aufgeschnappt haben. Ein englischer Konsulatsbericht verweist mit unverhüllter Besorgnis auf die fabelhafte Tätigkeit der gelben Arbeiter auf der ehemals unabhängigen, jetzt japanischen Halbinsel Korea im Süden von Ostasien: Die Mineral- und Metallindustrie Koreas versprechen eine große Entwicklung. Die im Besitz der japanischen Regierung befindlichen Eisenerzwerke sind bei Sakhalin gelegen und haben von Juni bis September 1916 73 611 Tonnen Erz gefördert. Auch eine große Schmelze und Raffinerieanlage zur Aufbereitung von Gold und anderen Erzen befindet sich bei Chinampa und scheint Erfolg zu haben. Es können dort nach neuerdings vorgenommener Vergrößerung des Werkes 220 Tonnen Erz täglich verarbeitet werden — nach in Angriff genommener weiterer Ausdehnung sogar 570 Tonnen. Drei andere Schmelzwerke sollen errichtet werden, davon eines in einem Bortort von Seoul. Eine Gesellschaft soll die Förderung von Anthrazitkohlen in die Hand nehmen. Die Salzgewinnung durch Verdampfen von Seewasser steht unmittelbar unter Verwaltung der Regierung und ist seit etwa 10 Jahren in Betrieb. Auch das Projekt einer Baumwollspinnerei hat Aussicht auf Durchführung. Man hofft dann, koreanische Baumwolle mit eingeführter chinesischer verweben zu können. Es sind Industrieschulen gegründet worden; Unternehmungen, die Erfolg versprechen, werden staatliche Unterstützungen gewährt. In Seoul ist ein chemisches Laboratorium errichtet worden, und die Fabrikanten finden bei amtlichen Sachverständigen Unterstützung. — Es ist den Japanern also wirklich sehr ernst um die Entwicklung der europäischen Industrie aus Ostasien.

Volles.

* Bierstadt. Durch ein Vorkommnis haben einzelne Familien am Samstag kein Fleisch bekommen oder aber umteil durch teuren Einkauf ihren Braten von der Freibank holen müssen. Diesen Personen möchten wir raten, sich auf dem hies. Bürgermeisteramt zu melden, entweder, daß ihnen das zuviel gezahlte Geld auf die Kommunal-Zusatzkarte zurückbezahlt, oder aber, daß sie bei anderer Gelegenheit berücksichtigt werden.

* Bierstadt. Der Lebensmittelkommission ist Herr Struch von der Bierstädter Höhe beigetreten.

* Bierstadt. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden der Reservist Paul Schäfer, Sohn der Frau Hebamme Schäfer, sowie der Telefonist Karl Groß, Schwiegersohn der Frau Schäfer ausgezeichnet.

* Bierstadt. Eine Gemeinheit ersten Ranges leisteten sich am Samstag Nachmittag eine Frau mit ihrem 10-jährigen hoffnungsvollen Söhnchen. Der Junge versuchte sich vor eine Frau zu drängen, und als diese es sich verbat, stieß der Junge der Frau den Ellenbogen in den Mund, so daß die Zähne bluteten. Während diese Frau sich nicht wehrte, kam dann noch die Mutter und verfehlte der Frau noch einen Schlag ins Gesicht. So die Tatsache! Es ist nur zu wundern, daß die ganze Anzahl der anderen Frauen nicht sofort zur Hühnerjustiz gegriffen haben. Eine gehörige Tracht für Mutter und Sohn wäre das beste Heilmittel gewesen.

* Bierstadt. Am Samstag Nachmittag war der Landwirt Ludwig Christian Vogel in seiner Scheune mit Aufräumarbeiten beschäftigt. Er tat einen Fehltritt und stürzte in die Tiefe auf die Lende. Ein wenig „Stroh in der Lende“ milderte den Aufprall. Der Verletzte trug doch eine klaffende Kopfwunde davon. Das Allgemeinbefinden läßt erhoffen, daß er bald wieder genesen werde.

* Waghertursetzung der Zwemarmut. Mit der angekündigten Außerkurssetzung der Ridel- und Silbermünzen wird jetzt begonnen. Der Bundesrat hat die Außerkurssetzung der Zwemarmut beschlossen.

* Münzungen zu 10 Pfennig. Die Münzprägungen im Juni sind dadurch bemerkenswert, daß zum ersten Male Münzungen zu 10 Pfennig zur Ausprägung gelangt sind. Mit der weiteren Ausprägung werden die einzulebenden Ridelmünzen nach und nach ersetzt werden.

* Der Kleingarten. Wohl zu keiner Zeit ist die Wichtigkeit und Nützlichkeit des Kleingartens, des Gemüsegartens, so anerkannt worden, wie in dieser Kriegszeit. Wer jetzt die Hauptnahrungsmittel, Kartoffeln und Gemüse für seine Familie selbst anbauen und ernten kann, der leidet keine Not. Wer noch dazu Kaninchen, Hühner, eine Flegel oder ein Schwein hat, der hat das beruhigende Gefühl, daß seine Kinder, so gut es in dieser schweren Zeit möglich ist, versorgt sind. Aber nicht nur aus diesen praktischen Gründen ist ein Stück Land von Wichtigkeit. Es soll vor allem eine Erfrischung sein für Leib und Seele. Welche Wohltat ist es für den Arbeiter, wenn er nach all dem Staub der Bahnhöfe oder Fabriken in frischer, reiner Luft seinen Garten bebauen kann, wenn die Kinder nach dem langen Sitzen in der Schule sich im Freien tummeln können oder Vater und Mutter beim Säen und Pflanzten helfen und das Keimen und Wachsen beobachten, die Natur wieder lieben lernen und mit ihr verwechseln. Eine besondere Sehnsucht nach der eigenen Scholle haben wohl unsere Krieger im Felde, die jetzt seit fast drei Jahren tagaus, tagein engste mit der Natur verbunden leben und den Boden, den sie mit ihrem Leibe schätzen, besonders lieb gewinnen. Möge es nach dem Kriege jedem, der die Sehnsucht danach hat, ermöglicht werden, ein Stück Land sein Eigen nennen zu können.

* Der Kampf von Krammetvögeln. Wie im Jahre 1916 wird auch im Jahre 1917 das Kriegen von Krammetvögeln durch Ausübung des Dohnenfliegs mittels hochhängender Dohnen wieder gestattet, um die Krammetvögel der menschlichen Ernährung in den letzten Monaten des Jahres denkbar zu machen.

△ Der Bedarf des Heeres an Heu wird auch aus der diesjährigen Ernte durch Landlieferungen aufgebracht werden. Die Schwierigkeiten, die sich im abgelaufenen Wirtschaftsjahr bei der Ausbringung des auf die Lieferungsverträge verteilten Lieferungsfolles ergeben haben, sollen dadurch vermieden werden, daß der Verteilung das tatsächliche Erntergebnis und der Bestand an Großvieh zugrunde gelegt wird, und daß vorläufig nur ein Teilbetrag zur Veranlagung kommt. Die Heuernte wird durchschnittlich nur einen mittleren Ertrag geben; auch werden viele Landwirte bei der Knappheit aller anderen Futtermittel nur schwer geneigt sein, Rohfutter aus ihrer Wirtschaft abzugeben. Diese Verhältnisse zwingen dazu, den Preis, den die Heeresverwaltung für das Heu zahlt, erheblich zu erhöhen und gleichzeitig Höchstpreise festzusetzen. Der Kleinverkauf soll, wie bisher, von Preisbeschränkungen freibleiben.

△ Aehrenlesen. Der Krieg und die Ernährungsfrage hat manche alte und neue Gewohnheit hervorgerufen, die als Selbsthilfe in der Ernährung große Dienste tut. Viele, zum Teil sehr gute Beispiele, wurden nie beachtet, die heute in der Küche gute Beispielen bieten. Es war eine Freude zu sehen, wie in den drei Kriegsjahren die Felder immer lebendiger, der Aehrenleser immer mehr wurden. Alt und Jung haben in jedem Herbst ganz erhebliche Mengen Aehren vor Säulen gerettet und der Volksernährung zugeführt. Es handelt sich um sehr große Mengen, die für die Ernährung gewonnen werden. Biersack blieb auch nicht ein Feld unangeführt. Freilich hatten die Landwirte manchmal zu klagen: neben den ordnungsmäßigen fleißigen Suchern überall so viele, die es „besser verstanden“, die zu nahe an die Stiegen oder Richte oder Mandeln gingen, die deshalb aber mühselos die besten Aehrenbündel hatten. Es wird behauptet, dieses Stehlen geschähe „verhältnismäßig fast allgemein“, zuweilen mehr als die Hälfte der Lesern. Das geht doch nicht. Es ist weniger der Kleinerfrucht wegen als wegen des Verwechslens von Klein und Weizen, des Gedächtnisses an das Stehlen. Das kann der Jugend nur genommen werden durch ein öffentliches Verbot, daß das Lesen also erst geschehen darf nach Einfuhr. Dabei hat der Aehrenleser keinen Nachteil, eher Vorteil. Denn nach dem Abfahren ist das ganze Feld frei, vordem nur drei Viertel. Der Landwirt kann dieses Gebot nicht geben, er wird sich nicht leicht dazu entschließen, deshalb muß es die Behörde tun.

△ Angemessener Verdienst. Der „Vorwärts“ brachte unlängst einen Bericht über die Tätigkeit des Kriegsausschusses für Groß-Berlin und knüpfte daran die weitere unten folgende Ausführung: „Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß es durchaus nicht, wie viele Firmen glauben machen wollen, darauf ankommt, nachzuweisen, daß ein Arbeiter oder Angestellter in einem anderen Betriebe mehr verdienen kann. Arbeiter und Angestellte sind durchaus nicht verpflichtet, anzugeben, zu welcher Firma sie gehen wollen; die Entscheidung des Kriegsausschusses basiert lediglich auf der Grundlage: Ist das zurzeit verdiente Geld ein angemessener Verdienst? Wenn das nicht der Fall ist und die Firma sich weigert, einen angemessenen Verdienst zu zahlen, steht dem Arbeiter oder Angestellten der Abkehr frei zu, gleichviel ob bereits eine andere Stellung in Aussicht steht oder nicht. Wenn dagegen der Verdienst des Arbeiters oder Angestellten angemessen ist, spielt es keine Rolle, ob irgendeine Firma noch mehr zahlen will. Den Abkehrerschein kann es in letzterem Falle mit Rücksicht auf das Mehr bei einer anderen Firma niemals geben.“

△ Das Postschekwesen wächst andauernd schnell weiter. Die Zahl der Postschekkunden hat im Juni um 5270 zugenommen und Ende Juni 171 570 betragen. Auf den Postschekkonten wurden 7926 Millionen Mark umgesetzt. Bargeldlos sind 5381 Millionen Mark oder 67,9 v. H., also rund zwei Drittel, des Umlages beglichen worden. Das durchschnittliche Guthaben im Juni, das dem Reiche zinslos zur Verfügung steht, so daß das Reich damit jährlich ca. 28 Millionen Mark an Zinsen spart, erreichte mit 574,8 Millionen Mark seinen bisher höchsten Stand.

Aus aller Welt.

„Von den Fremden will man in diesem Sommer nicht viel wissen. Der erste Bürgermeister von Berninergode sieht sich genötigt, einer unfreundlichen Gesinnung gegenüber den Fremden entgegenzutreten. Er verweist auf die Notwendigkeit des regen Fremdenverkehrs für den Ort und fährt dann fort: „Trotzdem hat sich hierorts eine Abneigung gegen die Fremden herausgebildet, die an die chinesischen Zustände vor dem Vorkriegsstande erinnert. Wir können und müssen verlangen, daß den Sommerfremden, die sich zum größten Teil aus überarbeiteten und überanstrengten Menschen zusammensetzen, mit Achtung begegnet wird, die jeder Mensch verlangen kann, der unter dem Schutze der Gesetze in unseren Mauern weilt. Es ist genug, daß der Deutsche draußen nur Gaf und Feindschaft findet. Soll er jetzt nicht einmal mehr sicher sein unter seinen Stammes- und Volks-genossen? Daß diese Mahnung nötig ist, ist kein räthliches Blatt in der Geschichte dieses Krieges!“ — Ein Wort gegen die Hamsterer, die der nicht vom Fremdenverkehr lebenden Bevölkerung das Leben verteuern, hätte hierbei eigentlich nur wie ausgleichende Gerechtigkeit gewirkt.

„Seltene Gurken-Ernte. Fast um vier Wochen früher als 1916 hat in diesem Jahre in der Raumburger Gegend die Gurken- und Kürbisernte eingesetzt, so daß Raumburg früher als Blegitz und Calbe a. S., die sonst um 14 Tage früher zu ernten begannen, mit Angeboten nach auswärts auftreten konnte. Die Preise stellten sich im Großhandel auf 10—12 Mark, im Kleinhandel auf 13—14 Mark das Schock.

„Wie ein Märchen aus Vorkriegszeiten lesen sich die neuen Höchstpreise für Schweinefleisch und Schweinefleischwaren für den Bezirk Arolsen (Waldeck). Danach darf ein Pfund nur kosten: Bratfleisch mit Schinken 1,40 Mark, Rauchfleisch mit Bordschinken 1,30 Mark, gehacktes Schweinefleisch 1,60 Mark, ungeräucherter Speck und Merkenfett 1,80 Mark. Würstchen

1,40 Mark, geräucherter Schinken ohne Knochen 2 Mark, Borsdattfleisch beider Sorten, trocken, 3 Mark, Sülze 1,20 Mark, geräucherter Speck 2,50 Mark, Rostschinken 2,50 Mark.

„Von Berlin nach Siebenbürgen reisen in diesen Tagen 800 Schiffe Berlins, zunächst solche höherer Beurlaubten. Die Verteilung erfolgt auf 16 Gemein-den mit deutschsprechender Bevölkerung.

„Nähe Honigsaubere in Bosen. Auf den größeren Bienenständen wurden in der Gegend von Gese-sen schon bis fünf Zentner Honig geerntet, wobei einzelne gute Bölker bis 50 Pfund geliefert haben.

Kleine Neuigkeiten.

„Der „Verein deutscher Jänholzfabrikanten“ hatte mit Rücksicht auf die Preissteigerungen für Chemikalien, sowie der gestiegenen Selbstkosten eine Preisverhöhung für Jänholzler beantragt. Die Reichs-regierung hat diesem Antrage nicht stattgegeben.

„Wildschütz aus Koblenz verfertigte ein Messer Walter Möhrig in Dortmund. Da die Käufer erklärten, die Sülze sei nicht zu genießen, kam dies Möhrig vor den Richter. Dort lag ein Gutachten vor, daß Koblenz für den menschlichen Genuß ungeeignet sei, nur wenige Menschen mit außerordentlich gesundem Magen könnten ohne Störung ihres Wohlbefindens das Fleisch der Koblenz vertragen. Das Gericht erkannte auf 150 Mark Geldstrafe.

„Tod durch Methylen-Schwefel“. In Ohligs (Rheinland) in der Werkstatt des Messerreiders Schneider tranken dieser, der Schleifer Eugen Grab und der Schleifer Michael Wersienich Brantwein, den sie sich selbst hergestellt hatten. Am anderen Morgen fand man die drei tot in ihren Betten. Es liegt eine Vergiftung mit Methylenalkohol vor.

„Im Städtchen Jüßden bei Lissa (Kurland) wachte ein Großfeuer 58 Häuser, darunter die Synagoge, ein.

„Der frühere holländische Ministerpräsident Dr. Ruys, der vor kurzem seinen 80. Geburtstag feierte, ist zur Kur auf dem Weissen Hirsch bei Dresden ein-jetroffen.

Wiesbadener Theater.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Mittwoch, 18. Die Amok-Königin. 7 1/2 Uhr.
Donnerstag, 19. 1/2 8 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochen-tagen 11, Sonntag und Feiertags 11 1/2 Uhr.

Mittwoch, 18. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorch.
Donnerstag, 19. 4 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorch.

Bekanntmachungen.

Mittwoch, den 18. Juli gelangen auf hiesiger Bürgermeisterei in der Zeit von 8 bis 1 Uhr vorm. und 3 bis 6 nachm. die Brotzusatzkarten zur Verteilung.

Wer seine Karten in obiger Zeit nicht ab-holt, hat das Anrecht darauf verloren.

Bierstadt, den 14. Juli.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Betr. Fleischabgabe.

Am Dienstag, den 17. ds. Mts. von abends 7 Uhr ab 10 in der Metzgerei Lehy für gut befundenes Fleisch einer notgeschlachteten Kuh zum Preise von 1.60 gegen Abgabe von Geld 1—10 der Reichsfleisch-karte zum Verkauf.

Auf die Person kommt 1/2 Pfund Fleisch.

Bierstadt, den 17. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Butter- und Margarine-Verteilung.

Am Mittwoch, den 18. ds. Mts. von morgens 8 Uhr ab kommt in den nachbezeichneten Geschäften Butter und Margarine zum Verkauf.

A. Butter

Auf Feld Nr. 6 der Butterkarte 80 Gr. zum Preise von 2.— pro Pfund, 32 Gr. pro Karte bei

Konsum-Verein für Wiesbaden u. Umgegend, Schulgasse

Bal. Stadtmüller, Wilhelmstr.

Ermeier, Erbenheimerstr.

Sternberger, Ecke Moritz u. Wiesbadenerstr.

Konsum-Verein für Hauswirtschaft, Talstr.

Karl Jöbus, Blumenstr.

B. Margarine.

Auf Feld Nr. 6 der Margarinekarte 80 Gr. zum Preise von 2.— pro Pfund, 32 Gr. pro Karte bei

Konsum-Verein für Wiesbaden u. Umgegend, Schulgasse

Heinrich Mayer, Talstrasse

Heinrich Singer, Wiesbadenerstr.

Georg Bach, Bismarckstr.

Philipp Schäfer, Blumenstr.

Ludwig Stern, Langgasse

Bierstadt, den 17. Juli 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.

Warenausgabe.

Am Donnerstag und Freitag d. B. kommen in den hies. Geschäften folgende Waren zur Verteilung: Griesuppe — Sago — Teigwaren und Marmelade.

Näheres siehe an den Plakataufhängen und Anschlag-tafeln.

Bierstadt, den 17. Juli.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Am Mittwoch, den 18. ds. Mts. wird den Beamten nochmals Gelegenheit geboten, in der Drogerie Schlegel gegen Vorzeigung ihrer Atteste kondens. Vollmilch in Empfang zu nehmen.

Die b. z. zum Mittwoch Abend nicht abgeholt Milch wird dem freien Verkauf übergeben.

Bierstadt, 17. Juli.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Betr. die Beschlagnahme von Gemüse und Obst.

In Verfolg der in meiner Bekanntmachung vom 14. Juli er. ausgesprochenen Beschlagnahme der gesammelten Gemüse- und Obstproduktion der hiesigen Gemeinde, soweit die Erzeugnisse zur Versorgung der Gemeinde erforderlich sind, wird hiermit noch Folgendes angeordnet.

1.

Beschlagnahme und der Ablieferung unterworfen ist alles Gemüse und Obst, soweit es nicht in der eigenen Hauswirtschaft verbraucht, oder in dem eigenen Nebengeschäft (Gemüse- und Obsthandel) abgegeben wird, aus an direkte Verbraucher.

2.

Eine Befreiung von dieser Bestimmung oder sonstige Ausnahme kann nur vom unterzeichneten Bürgermeister zugelassen werden.

3.

Die eigenmächtige Auslieferung von Gemüse und Obst aus der hiesigen Gemeinde ist strengstens verboten. Uebertretungen dieser Vorschrift werden geahndet und nach den geltenden Bestimmungen bestraft.

4.

Die Annahme und Abgabe von Gemüse und Obst aller Art bei der Sammelstelle erfolgt nach den jeweils geltenden Höchstpreisen. Eine Ueberschreitung dieser Preise ist strafbar.

5.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Bierstadt, den 17. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Betr. Gemüse- und Obstversorgung Bierstadt.

Der hiesigen Einwohnerschaft zur Kenntnisnahme, daß in Zukunft Dienstags, Donnerstags und Samstags eine Ein- und Verkaufsstelle für Gemüse und Obst im Saalbau „Zum Bären“ eingerichtet ist.

Es wird hier Gelegenheit geboten sein, für die Klein-händler sowohl, als auch für die Konsumenten, ihren Bedarf zu decken.

Der Verkauf findet statt von 7 Uhr an solange der Vorrat reicht längstens aber bis 10 Uhr vormittags.

Bierstadt, den 17. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Zwecks Delgewinnung für die Magarineerzeugung aus den Stein- und Kernobstkernen fordere ich zur Sammlung von Kirschen, Pflaumen, Zwetschen, Neclaunden, Apfelsinen, Kirschen, Zitronen, Apfelsinen-kernen auf.

Die gesammelten Kerne werden auf der Bürger-meisterei hieselbst entgegengenommen.

Bierstadt, den 7. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend

E. G. m. b. H.

Bureau: Heilmundstrasse 45, I. Stock. —

Telephon 489, 490 und 6140.

Frisch eingetroffen

2 Waggon

Frühweisskohl

Pfund 8 Pfg.

Maurer, Zimmerleute und Hilfsarbeiter

für unmittelbare Kriegsbauten im Rheinland sofort gesucht.

Deutsche Abwasser-Reinigungs-Ges. m. b. H.

Städtereinigung.

Wiesbaden, Nikolaistraße 30.

Kleine Anzeigen

zu vermieten Langgasse 38.

Verloren. Ein Samaschirmen abzugeben gegen Belohnung.

„Bierstadter Zeitung“ Langgasse Nr. 16.